

Militärische Grundbegriffe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **46 (1971)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soldaten gesucht!

Werbemethoden von Anno dazumal

Nicht immer fanden die Regierungen der verschiedensten Länder junge Männer in hinreichender Zahl, die gesonnen waren, sich dem Soldatenberuf zu widmen. Oft herrschte recht peinlicher Mangel an Rekruten, und die Ergänzung der Bestände auf das notwendige Mass bereitete manchem Kriegsminister ernste Sorgen.

Besonders in den westlichen Ländern, in Frankreich und England, war der Mangel an brauchbarem und dienstwilligem Soldatennachwuchs zeitweise sehr stark. In diesen beiden Ländern verlegte man sich demnach im Interesse der Allgemeinheit zur Anwerbung von Rekruten auf Werbemethoden, die recht eigenartig anmuten, auch wenn man die damaligen Zeiten in Erwägung zieht.

Besonders lebhaft war die öffentliche Rekrutenanwerbung am Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich, ehe dort die grosse Revolution ausbrach. Das Pariser Armeemuseum enthält zum Beispiel eine grosse Affiche aus jener Zeit, die folgende Bekanntmachung aufweist:

«Alle, die in das Königliche Artilleriekorps, Regiment de la Fore, eintreten wollen, werden benachrichtigt, dass dieses Regiment das Regiment der Picardie ist. Man tanzt dreimal in der Woche, zweimal wird Ball gespielt, die übrige Zeit dient zum Kegelspiel, zum Turnen und zur Waffenübung. Alle Soldaten bekommen eine hohe Löhnung, später gute Posten oder Offiziersstellungen.

Man wende sich an Oberst de Richoufftz, Schloss Bouchelles bei Noyons in der Picardie.
Hohe Belohnung für alle, die ihm passende Leute vermitteln!»

Nicht nur das Frankreich der Bourbonen nahm zeitweise zu solchen Werbemitteln und Werbekünsten seine Zuflucht, um Soldaten zu gewinnen, auch die Republik bediente sich ihrer. Ein Werbeauftrag für ein französisches Kavallerieregiment hat folgenden Wortlaut:

«Kavallerie-Regiment, 15 km von der Grenze, bietet besondere Vergünstigung!

Uniform: Himmelblauer Rock, rote Hosen.
Vom dritten Dienstjahr an Unteroffiziersuniform aus feinem Tuch.

Quartiere: Geräumig, gesund, gute Luft, schöne Aussicht. Hübsche Anlagen mit Blumen und schattigen Bäumen. Grosse Speisesäle, reichhaltige Nahrung, jeden Tag Tee oder Kaffee und Weissbrot. Erholungsräume mit Bibliothek, Schreibzimmer, Spielsäle mit allerlei Spielen.

Im Sommer Freiluftspiele, Ballspiele, Schwimmekursionen, Ausflüge in die Vogesen usw., usw.
Elegante, gut dressierte Pferde, dabei lammfromm.

Garnisonsstadt mit schönen, gepflegten Strassen, zählt 20 000 Einwohner, alle sehr freundlich und entgegenkommend, sehr viele junge Mädchen. Man ist sehr patriotisch und liebt das Militär.

Viele Volksbelustigungen, Tanzlokale und Theater...»

Nicht so freundlich scheint man dem Militär in manchen deutschen Städten

entgegengekommen zu sein, denn das «Hochfürstliche Polizeigericht» zu Würzburg scheint unter den Folgen der Garnisonierung «hart» gelitten zu haben. Eine vom 22. September 1749 datierte Verordnung besagt:

«Da die Erfahrung zeithero gegeben hat, dass durch fast allgemeinen Umgang der weiblichen Diensthöten mit den Soldaten nicht nur verschiedene Ungebühren vorgehen, sondern auch die Dienstherrn grosse und merkliche Beschädigung vermittelst heimlicher Abtragung von Brod, Fleisch, Wein und dergleichen zugezogen werden: also wird hiemit den Dienstmägden aller Umgang sowohl auf den Gassen als in den Häusern mit den Soldaten dergestalten verboten, dass im widrigen solche Dienstmägde sogleich aus der Stadt, auf weiteres Betreten aber in das Spinnhaus verwiesen werden sollen!»

Robert Weber-Webenau

Militärische Grundbegriffe

Das Begegnungsgefecht

Das Begegnungsgefecht (französisch «combat de rencontre») ist eine Kampfhandlung, die infolge des unerwarteten Zusammentreffens von zwei in Bewegung befindlichen Gegnern sofort, d. h. ohne grössere Vorbereitungen ausgelöst und durchgekämpft wird. Ihre entscheidenden Merkmale sind das unverzügliche Handeln, der Verzicht auf wesentliche Vorbereitung sowie die Ungewissheit der Lage, in welcher die Kampfaktion begonnen wird. Auch der Kampf gegen Luftlandtruppen erfolgt in den meisten Fällen in den Formen des Begegnungsgefechts.

In der Regel geht es beim Begegnungsgefecht darum, die Gunst einer Lage zu einem sofortigen Zugriff — fast regelmässig einer Angriffsaktion — auszunützen. Diese Lage trifft meist beim Zusammenprallen der beiden Gegner in der Bewegung (Marsch) ein. Der Vorsprung in der Gefechtsbereitschaft und Lücken in der Bereitschaft beim Gegner sollen mit einer möglichst rasch ausgelösten Aktion ausgewertet werden. Die Schnelligkeit im Erfassen, im Befehlen und im Handeln ist in dieser Lage oft wichtiger als eine minutiöse Vorbereitung. Auf diese muss vielfach schon darum verzichtet werden, weil in diesen Lagen die Organisation einer methodisch aufgebauten, systematisch gesicherten und mit einer wirkungsvollen Feuerunterstützung ausgestatteten Aktion meist nicht oder nicht in nützlicher Zeit möglich wäre.

Das Begegnungsgefecht ist deshalb das Gegenstück einer geplanten Aktion; eine Bereitstellung fehlt oder wird höchstens flüchtig bezogen; Feuerunterstützung und Stosskraft scheiden vielfach aus, weil sie aus der Tiefe der Marschkolonne nicht in kurzer Zeit herangeschafft werden können. Der Erfolg beruht vor allem auf der Raschheit des Handelns, auf dem richtigen Erfassen der Lage und vielfach auch auf der Kühnheit der Durchführung. Das Begegnungsgefecht wird denn auch meist nur

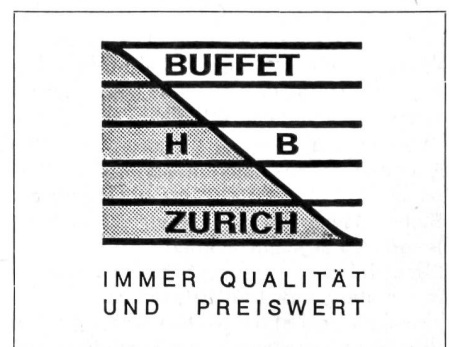
von kleineren Formationen geführt, weil die Staffellung in die Tiefe nicht erlaubt, rechtzeitig mit voller Kraft zur Stelle zu sein. Für den höheren Führer besteht dann die Aufgabe darin, das meist von unteren Verbänden eingeleitete Gefecht möglichst bald unter seine Kontrolle zu bekommen.

Das Begegnungsgefecht erfolgt in den meisten Fällen ins Ungewisse, da die Zeit nur selten ausreicht, um genügende Klarheit über die Feindlage zu gewinnen. Erst der Kampf schafft vollen Einblick in die Verhältnisse. Das Begegnungsgefecht kann deshalb auch eine Form der gewaltsamen Aufklärung sein. Die Ungewissheit der Lage stellt hohe Ansprüche an Führer und Truppe, die fähig sein müssen, sich jeder Situation rasch und wirkungsvoll anzupassen. Auch erwächst aus dem meist unvorbereiteten Handeln die Notwendigkeit einer auf allen Stufen gleichartigen Gefechtsführung. Diese «unité de doctrine» soll die Truppe befähigen, in gleichen Lagen einigermaßen gleich zu reagieren. Die Schulung des Begegnungsgefechts ist deshalb ein wichtiger Teil in der Ausbildung der taktischen Führer.

Das Begegnungsgefecht ist im allgemeinen nicht die Gefechtsform des materiell und zahlenmässig Unterlegenen. Vielmehr wird sich vor allem jener dieser Kampfform bedienen, der sich seinem Gegner überlegen fühlt. Immerhin kann es vielfach Situationen geben, in welchen ein rasches Zugreifen am meisten Aussicht auf Erfolg verspricht, denn auch das Ausweichen vor dem überlegenen Gegner kann unter Umständen mit schweren Nachteilen belastet sein.

Die entscheidende Phase des Begegnungsgefechts ist seine Einleitung. Erfolg oder Misserfolg des ersten Zusammentreffens sind vielfach massgebend für den weiteren Verlauf der Aktion. In vielen Fällen, d. h. auf dem Marsch, wird das Begegnungsgefecht fast regelmässig von der Vorhut eingeleitet. Es ist deshalb notwendig, dass die Vorhut in Feindnähe schwere Waffen mit sich führt. Auch müssen sich in dieser Lage die massgebenden Führer weit vorn aufhalten. Die Minimalziele der Aktion der Vorhut bestehen darin, einerseits die Lage zu klären und andererseits den Gegner zu binden und ihn daran zu hindern, entscheidende Erfolge zu erringen.

Das Begegnungsgefecht ist keine in sich geschlossene, selbständige Kampfform. Sie hängt meist mit anderen taktischen Formen, insbesondere dem Angriff und der Verteidigung, zusammen, indem entweder aus einer Verteidigungslage zum Begegnungsgefecht und damit zum Angriff über-



gegangen wird oder indem ein vorbereiteter Angriff schliesslich zum Begegnungsgefecht führt. Entscheidend hierfür ist meist der Erfolg: Gelingt das Gefecht, dann folgt ihm eine Angriffsaktion; misslingt das Begegnungsgefecht, dann bleiben nur der Übergang zur Verteidigung oder der Rückzug. K.

Schweizerische Armee

Elemente für eine strategische Konzeption der Schweiz

(Fortsetzung und Schluss der Zusammenfassung des «Berichts Schmid» aus Nr. 6)

2. Besondere Problematik der einzelnen Sektoren der Gesamtverteidigung

Aus dem ersten Kapitel des Berichts der Kommission Schmid ist ersichtlich, dass für die strategischen Möglichkeiten eines Staates heute nicht nur seine militärischen Mittel in Rechnung zu stellen sind, sondern auch sein innenpolitischer Zustand, seine aussenpolitischen Möglichkeiten, seine wirtschaftliche Kraft und all jene Vorkehrungen, die er getroffen hat, um das Überleben der Nation sicherzustellen. Wer die Handlungsfreiheit einer Nation einschränken will, kann mit den verschiedensten Mitteln an jedem einzelnen dieser Punkte ansetzen. Es stellt sich deshalb die Frage, was für Folgerungen aus dieser Einsicht zu ziehen sind. Strategisches Denken verlangt, dass wir uns von der gedanklichen Trennung von Armee und Volk freimachen. Eine moderne, umfassende Verteidigungsstrategie ist unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass so fundamentale Aufgaben wie die Lebensmittel- und Wasserversorgung, die medizinische Betreuung und das Transport- und Verkehrswesen weder für die Armee noch für die Nation getrennt behandelt werden dürfen. Strategisch sind immer *das Volk und die Armee* im Auge zu behalten.

Zentrale Bedeutung im Rahmen der umfassenden Landesverteidigung kommt der Führung zu. Das im Frieden angeordnete Führungssystem, das sich getrennt auf Armee, Bund, Kantone und Gemeinden aufteilt, muss im Krisen- und Kriegsfall durch ein System ergänzt werden, das rasche Entscheide und Eingriffe ins nationale Leben erlaubt. Dazu müssen Vorkehrungen getroffen werden, die es ermöglichen, die Leitungsorganisationen zu modifizieren und ihre Aktionsfähigkeit sicherzustellen. Ferner sollten Regelungen getroffen werden, die die Führung auch dann gewährleisten, wenn beispielsweise die Bundesversammlung oder die Gesamtheit des Bundesrates ausfällt. Ein erster Schritt in dieser Richtung ist mit der Schaffung der Stabsorganisation für Gesamtverteidigung bereits verwirklicht worden.

Daneben muss aber auch auf den drohenden Widerspruch hingewiesen werden, der zwischen dem strategischen Anspruch und unserer Gesellschafts- und Staatsform ent-

stehen könnte. Lediglich Regierungen in totalitären Staaten können den strategischen Erfordernissen uneingeschränkte und absolute Geltung einräumen. Bei uns muss die strategische Planung die Grundwerte der Gesellschaft und der Individuen soweit wie möglich respektieren. Dass die Behörden in einzelnen Fällen mit gewissen Interessen von Gruppen in Konflikt geraten, ist natürlich, darf sie aber nicht von ihrer Pflicht abhalten.

Vorbereitung des Zusammenwirkens aller Teile der Landesverteidigung

Neben föderalistisch ausgegliederte Ordnungsbereiche des Bundes, der Kantone und Gemeinden tritt die zentralistische Befehlshierarchie der Armee. Daneben finden wir Organisationen wie die politischen Parteien, wirtschaftliche Spitzenverbände und ideelle Verbände, die für die Gesamtverteidigung ebenfalls bedeutsam sind. Diese Vielzahl von Organisationsbereichen birgt gewisse Schwächen und Stärken in sich. Einerseits erschwert sie die einheitliche und koordinierte Führung, andererseits kann die Widerstandskraft beim Ausfallen eines Befehlsbereiches weiterhin aufrechterhalten werden, da nur ein vergleichsweise kleiner Bereich führerlos wird. Die organisatorische Vorbereitung des Zusammenwirkens aller Teile der Landesverteidigung muss die bestmögliche Synthese dieser gegensätzlichen Gesichtspunkte anstreben.

Es wird ferner von grundsätzlicher Bedeutung sein, dass man die ins Auge gefassten Lösungen in periodischen Übungen unter Einschluss aller betroffenen Befehlsbereiche und in kriegsgerechter Besetzung erprobt.

Die politisch-psychologische Führung der Nation / Informationspolitik

Auch im Zeichen der «friedlichen Koexistenz» wird die internationale Politik von propagandistischer, ideologisch-moralisch-psychologischer Kriegführung begleitet. Mittel dazu ist die Beeinflussung der Öffentlichkeit durch die Massenmedien mit dem Instrumentarium der Massenpsychologie. Die Abwehr muss sich in erster Linie der Ziele und Möglichkeiten dieser Kriegführung bewusst sein und sie der eigenen Öffentlichkeit durch intensive Aufklärung bewusst machen. Grundsätzliche Bedeutung kommt dabei dem Vertrauen zu, das die Bürger in ihr Staatswesen haben. Die Schaffung und Erhaltung dieses Vertrauensverhältnisses ist namentlich im Hinblick auf Krisensituationen von grosser Wichtigkeit. Die Glaubwürdigkeit der Führung und ihrer Äusserungen ist nicht zuletzt eine Frage der Informationspolitik, die sich auch in der Krise an die Wahrheit zu halten hat.

Der Einbau der Armee in die Gesamtverteidigung

Unserer Armee kommt nach wie vor die primäre Aufgabe zu, das schweizerische Territorium mit den zur Verfügung stehenden Waffen und Geräten vor einer feindlichen Besetzung zu schützen. Alle anderen möglichen Aufgaben, die nicht der Kampfführung dienen, wie Hilfeleistung an

die Zivilbevölkerung, Unterstützung oder Verstärkung der Grenzorgane, Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern und Ähnliches mehr, sind für die Armee Nebenaufgaben. Das Prinzip der Ökonomie der Kräfte gebietet, dass dafür nur so viele Kräfte eingesetzt werden dürfen, dass die Erfüllung des Hauptauftrages nicht in Frage gestellt wird.

Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen der Armee und den Organen der Zivilverteidigung stellt sich heute mit besonderer Dringlichkeit die Frage nach dem zivilen Partner des militärischen Oberbefehlshabers.

Nuklearwaffen für unsere Armee?

Die Kommission hat die Frage einer Ausrüstung unserer Armee mit Nuklearwaffen eingehend geprüft. Zusammenfassend haben diese Arbeiten folgendes ergeben:

- *Wissenschaftlich und technisch* wäre die Schweiz in der Lage, in einem Zeitraum von etwa zehn Jahren aus eigener Kraft eine kleine Nuklearbewaffnung zu beschaffen.
- Eine Nuklearbewaffnung zur *strategischen Abschreckung* eines Gegners auf weite Entfernung liegt für die Schweiz aus technischen, wirtschaftlichen und strategischen Gründen ausserhalb ihrer Möglichkeiten.
- Eine *operativ-taktische Nuklearbewaffnung* würde die Verteidigungskraft und damit die kriegsverhütende Kraft unserer Landesverteidigung wesentlich verbessern. Sie würde aber auch die Gefahr erhöhen, dass ein bewaffneter Konflikt, in den wir hineingezogen werden, nicht auf der konventionellen Ebene bleibt, sondern zum Nuklearkrieg wird, der unabsehbare Gefahren für uns in sich birgt.
- Es wäre ein strategischer Fehler, eine Nuklearbewaffnung auf Kosten einer starken konventionellen Landesverteidigung zu erwerben.

Materielle Versorgung von Volk und Armee

Das Ziel der Gesamtverteidigung unseres Landes ist das Überleben von Staat und Volk. Ein möglicher Gegner wird bei der Beurteilung der Frage, ob ein Angriff auf unser Land für ihn lohnend sei oder nicht, auch unser wirtschaftliches Vermögen einbeziehen; Massstab dazu wird unter anderem unsere kriegswirtschaftliche Kapazität sein.

Erstklassige Passphotos

Pleyer - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104